

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 M., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauschackstraße 10/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 13003.

Inserate kosten die 7gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 4.— M. pro Tausend für die Gesamtausgabe, bei Teilausgabe 4.50 M. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Fernsprecher: 2721. Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauschackstraße 10/21. Fernsprecher: 2721.

Tageskalender.

Die deutsche Regierungspresse hat bisher den vor Gericht erhobenen Vorwurf, im Sommer 1911 in Marokko zwei Lockspiegel zur Erregung von Unruhen verwendet zu haben, noch mit keinem Worte entkräftet.

In Berlin wurde ein Deutscher Böhreverein zur Hebung des Patriotismus zu Lande gegründet.

Die von den Scharfmachern betriebene Anklage gegen die streikenden Maschinen auf dem Eisenwerk Union in Dortmund wegen fahrlässiger Zündung eines Arbeiters und wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung bei Ausbruch eines Streiks endete mit der Freisprechung der Angeklagten.

Deutsche Lockspiegel in Marokko.

Leipzig, 29. Januar.

Die deutsche Regierung hat zwei Lockspiegel nach Agadir geschickt. Diese haben ihre Sache sehr gut gemacht.

Unterstaatssekretär Zimmermann.

Der Lärm der Wahlklausel hat die allgemeine Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch genommen, daß ein Prozeß, dessen Enthüllungen unter andern Umständen wie eine Bombe eingeschlagen hätten, fast unbemerkt vorüberging. Freilich hat die bürgerliche Presse und vor allem auch die bürgerliche h. g.-Korrespondenz ihr redlich Teil dazu beigetragen, daß die Aufmerksamkeit erst gar nicht auf diesen Prozeß gelenkt wurde. Die genannte Korrespondenz warf die kompromittierendsten Aussagen in diesem Prozeß einfach unter den Tisch, und die Organe der Regierung, wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, hüteten sich ängstlich, auch nur mit einem Sterbenswörtchen von der gefährlichen Geschichte zu reden. Andre, wie die Deutsche Tageszeitung, wußten sehr wohl, welche Dinge dort zur Sprache kommen würden, und deshalb schrieb das genannte Agrarierblatt ganz unverblümt:

Wir haben bekanntlich wiederholt den Wunsch ausgesprochen, daß dieser Prozeß verhindert und daß der ganze Streit nicht öffentlich weitergeführt wird.

Die Sozialdemokratie hat das entgegengesetzte Interesse und sie wird im Reichstage sofort bei der Etatsdebatte dafür sorgen, daß der in Frage stehende Prozeß recht ausgiebig zur Sprache kommt.

Es handelt sich um den Prozeß der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, bezw. ihres Verlegers Dr. Reismann-Grone, gegen die Grenzboten. Kurz hatten wir bereits von ihm Notiz genommen, freilich nur nach dem mangelhaften Bericht der h. g.-Korrespondenz. Der Prozeßbericht der Rheinisch-Westfälischen Zeitung enthält jedoch die unterschlagenen Stellen. Die Grenzboten hatten zur Zeit der Marokkokrise im Sep-

tember 1911 einen Artikel gebracht, der unter andern folgenden Passus enthielt:

Die Rannemann-Presse (Rheinisch-Westfälische Zeitung, Post und Tägliche Rundschau) ist in erster Linie für die Irreführung des deutschen Publikums verantwortlich zu machen, die wegen unserer Absichten in Marokko eingetreten ist, und es wird wohl demnächst angebracht sein, die Fäden bloßzulegen, die die genannten drei Blätter mit den Herren Rannemann verknüpfen.

Wegen dieser Wendung klagte die Rheinisch-Westfälische Zeitung. Im Prozeß nun sagte der Verleger dieses Blattes, Herr Dr. Reismann-Grone, nach dem Bericht der Rheinisch-Westfälischen Zeitung unter andern folgendes aus:

Er habe die Genehmigung gehabt, daß die Regierung, die anfänglich die Aufrechterhaltung der Souveränität des scharifischen Reiches predigte, sich allmählich zu unserer Ansicht bekehrte, die Konferenz von Algieras sei ein Fehler gewesen, und daß Staatssekretär v. Aderken-Wächter begonnen habe, die Expansionspolitik zu vertreten, die in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung seit Jahren gefordert worden sei. Zum Beweis dafür folgendes, auch zum Beweis dafür, daß sich die Rheinisch-Westfälische Zeitung in ihrer Beurteilung der marokkanischen Frage im vergangenen Frühjahr und Sommer durchaus in Fühlung mit den leitenden Kreisen gehalten hat: Rechtsanwalt Claß, der Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes, ist bereit, vor Gericht unter Eid auszusagen, daß ihn Staatssekretär v. Aderken-Wächter von Kissingen aus ersucht habe, am 19. April in den Pfälzer Hof zu Mannheim zu einer Besprechung zu kommen. Aus der Unterredung der beiden Herren sei folgendes wiederzugeben:

Aderken-Wächter hat u. a. zu Claß gesagt: Das alldeutsche Verlangen auf Marokko sei durchaus berechtigt. Es sei ganz bestimmt, daß die Regierung in der marokkanischen Frage durchhalten werde. Cambon krümme sich vor ihm wie ein Wurm. Die deutsche Regierung sei in einer glänzenden Lage. Claß könne sich auf ihn verlassen. An der Marokkopolitik der Regierung werde Claß seine Freude haben. Er stehe so gut auf alldeutschem Boden wie Claß.

Eine zweite Unterredung hat Rechtsanwalt Claß am 1. Juli mit Unterstaatssekretär Zimmermann gehabt.

Zimmermann hat Claß mitgeteilt, daß an diesem Tage der Panther in Agadir erschienen. Claß erlebe eine weltgeschichtliche Stunde. Eben um diese Zeit (es war 12 Uhr mittags) würden die fremden Kabinette von der Entsendung des Panthers informiert. Die Regierung habe zwei Agenten provocateurs nach Agadir geschickt. Diese hätten ihre Sache sehr gut gemacht. Deutsche Firmen seien veranlaßt worden, Beschwerden zu erheben, und Differenzen um den Schatz der Regierung nach Berlin zu schicken. Es sei die Absicht der Regierung, Hand auf dieses Gebiet zu legen und nicht herauszugehen. Das deutsche Volk brauche unbedingt eine Stützungscolonie, es dürfe durch Auswanderung keine Verluste mehr erleiden. Claß möge dort, wo er Einfluß habe, verhindern, daß etwa von französischer Seite Kompenisationsansprüche in der Presse erhoben würden. Frankreich werde vielleicht den Congo anbieten. Die deutsche Regierung wolle aber nicht kompensieren, sie wolle vielmehr eine Teilung Marokkos.

Weiter befragt Dr. Reismann-Grone, den Hauptstiftungsleiter der Täglichen Rundschau zu laden, der unter Zeugeneid auszusagen werde, daß ihm Aderken-Wächter bei einer Unterredung am 10. Juli gesagt habe:

und Lotte; trotzdem sie so manche gute Tasse Kaffee bekommen hatten, wenn sie Milch hinaufbrachten, fühlten sie doch, ihr Frühling werde wiederkommen, wenn nur der Herbst die Mitbewerberinnen auf dem Liebesmarke entfernte.

Am Nachmittag, als der Dampfer kam und anlegte, um die Familie abzuholen, war große Aufregung auf der Insel, denn noch nie hatte dort ein Dampfer angelegt.

Carlsson leitete die Landung, gab Befehle und führte das große Boot, während der Dampfer an die Brücke heranzukommen suchte. Da aber hatte er sich auf ein Eis begeben, das ihn nicht tragen konnte, denn das Seewesen war ihm fremd; und gerade in dem stolzen Augenblick, als die Leine geworfen wurde und er, in Jas und der Herrschaft Gegenwart, seine Gewandtheit zeigen wollte, kriegte er einen armvoll Tau von oben auf den Kopf, daß ihm die Mütze heruntergeschlagen wurde und in die See fiel. In einem und demselben Augenblick wollte er die Trosse anziehen und nach der Mütze greifen; aber der Fuß blieb in einer Fuge hängen, er machte einige Tanzschritte und fiel nieder, während der Kapitän ihn schalt und die Matrosen ihn auslachten. Ida wandte sich fort, böse über das ungeschickte Benehmen ihres Heiden; beinahe hätte sie geweint, so schämte sie sich seiner wegen. Mit einem kurzen Lebewohl ließ sie ihn schließlich am Landungssteig zurück; und als er ihre Hand behalten und vom nächsten Sommer, von Briefwechsel und Adresse, plaudern wollte, wurde der Landungssteig ihm unter den Füßen fortgerissen; er kippte nach vorn über, und die nasse Mütze rutschte ihm in den Nacken; gleichzeitig brüllte der Steuermann ihm von der Kommandobrücke aus zu:

— Wirst du endlich das Tau losmachen!

Ein neuer Schauer Scheltworte hagelte auf den unglücklichen Liebhaber nieder, ehe er die Trosse losbekam.

Der Dampfer fuhr den Sund hinunter, und wie ein Hund, dessen Herr fortweist, lief Carlsson am Strand entlang,

Er werde in Marokko durchhalten. Er sei fest entschlossen, eine kräftige Marokko-Politik zu machen. Er wolle wenigstens Mogador haben, wahrscheinlich auch Rabat. Er gehe nicht aus Marokko. Er billige das alldeutsche Verlangen auf Befehl Marokkos vollständig.

Diese Enthüllungen erschienen am 20. Januar. Heute haben wir den 29., und noch hat sich die Regierungspresse nicht mit einem Worte zu ihnen geäußert. Mit Stillschweigen lassen sich jedoch diese Dinge nicht aus der Welt schaffen, und wenn nicht vorher, so wird die Regierung im Reichstage gezwungen sein, Farbe zu bekennen. Die Aussagen des Herrn Dr. Reismann-Grone sind so ungeheuerlich, daß die Regierung im eigenen Interesse gezwungen ist, durch einen schnellen Prozeß gegen den Führer der Alldeutschen, Rechtsanwalt Claß, zeugeneidlich die Wahrheit feststellen zu lassen. Der schwer kompromittierte Unterstaatssekretär Zimmermann hätte hierzu ganz besonderen Anlaß. Denn was besagen jene Aussagen?

Erstens: Wenn die Regierung — wo es ihr nötig erscheint — die Alldeutschen als eine einflußlose Gruppe von Bierbankpolitikern hinstellt, so flunkert sie bewußt. Die Vertreter des alldeutschen Verbandes verkehren im Auswärtigen Amte, sie werden von seinen Leitern empfangen, der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten hält es für nötig, ihnen sein Herz auszuschnitten, ja er sucht Begegnung mit ihnen. Die Regierung ist also für die Hegeleben dieser gemeingefährlichen Organisation in viel höherem Maße verantwortlich, als sie es zugeben will.

Zweitens: Die Regierung ist verantwortlich für die Kriegshebe, die die Alldeutschen zu Anfang der letzten Marokkokrise getrieben haben. Sie hat bei ihnen Hoffnungen auf eine Expansionspolitik geweckt. Wenn also der Reichskanzler während der Marokkodebatte über die Kriegshebe herfiel, sie Patrioten mit dem Schwert im Munde nannte, ihnen irrvote Herausforderung der Kriegsgefahr vorwarf, so fällt jedes Wort der Beurteilung, das er ihnen gegenüber gebrauchte, auf die Regierung selbst zurück.

Drittens: Herr Claß sagt der Regierung nach, daß alle die Silberrufe der deutschen Kapitalisten in Marokko, auf die sich die Regierung berief, um die Ausendung des Panthers nach Agadir zu begründen, auf Veranlassung der Regierung fabriziert worden sind. Das muß das deutsche Proletariat im Gedächtnis behalten, denn schon in nächster Zeit können solche Silberrufe aus China erschallen.

Viertens: Herr Claß sagt der Regierung nach, sie hätte zwei Lockspiegel nach Agadir geschickt.

In der Beurteilung dieser Enthüllungen gehen wir von der für die Regierung günstigsten Voraussetzung aus — die uns auch die richtigste zu sein scheint — nämlich von der Voraussetzung, daß die Regierung nicht erstlich daran gedacht hat, Südmorokko zu annektieren. Was bedeuten dann die alldeutschen Enthüllungen? Sie bedeuten, daß die Regierung eine gefährliche doppelte Buchführung getrieben hat, um die imperialistische Hege zu organisieren. Diese brauchte sie zum Druck auf die französische Regierung, um möglichst

Feuilleton.

Die Inselbauern.

Roman von August Strindberg.

14] Viertes Kapitel. [Nachdruck verboten.]

Es polstert zur Hochzeit; die Alte wird ums Geld genommen.

Das Heu war unter Dach, Roggen und Weizen geborgen. Der Sommer war zu Ende und er war gut gewesen.

— Er hat Glück, der Kerl! sagte Gustav von Carlsson, dem man nicht ohne Grund die Erhöhung des Wohlstands zuschrieb.

Der Strömling war gekommen, und alle Männer außer Carlsson waren draußen in den äußersten Schären, als die Familie des Professors zur Eröffnung der Oper nach Haus mußte.

Carlsson hatte auch das Baden übernommen und ließ den ganzen Tag mit der Bleifeder hinterm Ohr herum; trank Bier am Küchentisch, am Anrichteschrank, im Vorbau. Hier kriegte er einen abgelegten Strohhut, dort ein Paar ausgegetretene Segelschuhe; eine Pfeife, ungerauchte Zigarren nebst Spize, leere Schachteln und Flaschen, Angekruten und Liebigbüchsen, Korke, Segelgarn, Nägel — alles, was man nicht mitnehmen konnte oder für unnötig hielt.

Es fielen so viele Brosamen von des Reichens Tische, und man hatte allgemein das Gefühl, man werde die Abreisenden vermissen; von Carlsson an, der seine Liebste verlor, bis hinunter zu den Hühnern und Ferkeln, die nicht länger Sonntagessen aus der herrschaftlichen Küche kriegten. Am wenigsten bitter war der Kummer für die verlassenem Mägde Klara

sprang auf Steine, straukelte über Wurzeln, um die Landzunge zu erreichen, auf der er seine Flinte hinter einem Erlensbüsch versteckt hatte, um den Ehrenguß abzugeben. Aber er mußte mit dem falschen Bein zuerst aus dem Bett gestiegen sein, denn gerade, als der Dampfer vorbeifuhr und er die hoch erhobene Flinte abfeuern wollte, verlor er die Flinte. Er warf die Flinte ins Gras, holte sein Taschentuch heraus und winkte; lief am Strand entlang und schwang sein blaues Taschentuch, hurrate und schnaubte.

Vom Dampfer aber antwortete niemand; nicht eine Hand erhob sich, nicht ein Taschentuch bewegte sich. Ida war verschwunden.

Aber unermüdet, rasend lief er über Granitfindlinge, sprang ins Wasser, stürzte gegen Erlensbüsche, kam an einen Feldzaun und fuhr halb durch ihn hindurch, daß er sich an den Wäldern riß. Schließlich, gerade als das Boot hinter der Landzunge verschwinden wollte, stieß er auf eine Schilfbucht; ohne sich zu bedenken, sprang er ins Wasser, schwang noch einmal sein Taschentuch und stieß ein letztes verzweifeltes Hurra aus. Das Räder des Dampfers kroch hinter die Kliesen, und er sah, wie der Professor mit seinem Hut zum Abschied winkte. Dann fuhr der Dampfer hinter die Waldspitze, die blaue gelbe Flagge mit dem Posthorn hinter sich herschleppend, die noch einmal zwischen den Erlen hindurch schimmerte. Dann war alles verschwunden, nur der lange schwarze Rauch lag noch auf dem Wasser und machte die Luft dunkel.

Carlsson plumpste ans Land und ging Schritt vor Schritt nach seiner Flinte zurück. Er blickte sie mit bösen Blicken an, als sehe er eine andre, die ihn im Stich gelassen; er schüttelte die Pfanne, setzte ein neues Zündhütchen auf und feuerte ab.

Darauf kam er an die Landungsbrücke zurück. Er sah den ganzen Auftritt noch einmal; wie er gleich einem Hanswurst auf den Brückenplanzen umher tanzte; hörte das Lachen